

Seegang

Ergebnisse einer Feld-, Fels- und Wasserforschung am Traunsee



Oberösterreichische Schriften zur Volksmusik Band 13  
zugleich  
Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich Band 17

# Seegang

Ergebnisse einer Feld-, Fels- und Wasserforschung am Traunsee

2. Auflage

Herausgegeben vom Oberösterreichischen Volksliedwerk  
und vom Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich

durch

Kurt Druckenthaner, Stephan Gaisbauer und Klaus Petermayr

Linz 2023

Für den Inhalt sind jeweils die Autorinnen und Autoren der Beiträge verantwortlich.

## Impressum

Medieninhaber:

Oberösterreichisches Volksliedwerk, Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich / StifterHaus

Herausgeber:

Kurt Druckenthauer, Stephan Gaisbauer, Klaus Petermayr

Umschlag vorne:

Traunsee mit Bergkulisse und dem Raddampfer *Sophie* (um 1900).

Umschlag hinten:

Blick vom Raddampfer *Sophie* auf Schloss Ort (um 1900).

Umschlaggestaltung und Layout:

Heimo Mihelcic

Herstellung:

Druckerei Haider, 4274 Schönau im Mühlkreis

ISBN 978-3-902740-48-9

© 2023, Linz, Oö. Volksliedwerk und Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich / StifterHaus  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



LAND  
OBERÖSTERREICH



# Inhalt

Vorwort .....	9
Georg Wilbertz: Imaginäre Vogelflüge – zur historischen Kartographie des Traunsees .....	11
Franz Xaver Wimmer: Des Kaisers Zecken .....	25
Erhard Fritsch: Die Rötelseehöhle (Kat. Nr. 1618/1) .....	29
Cyril Dworsk/Helena Novak: Archäologie im Traunsee? Unerwartete Spuren in die Hallstattzeit .....	55
Regine Jungwirth: Das Fischereijahr 1719 der Grafschaft Ort am Traunsee .....	59
Michael Kurz: Mit dem „Profile König Ludwig XVI.“ Der Traunstein in der frühen Literatur .....	69
Barbara Gusenbauer: Auszug aus dem dialektalen Fachwortschatz eines Berufsfischers am Traunsee .....	75
Stephan Gaisbauer: Plätten am Traunsee. Ein kleines Idiotikon .....	93
Alfred Meißner: Die Seefahrt zur Karbachmühle .....	113
Kurt Druckenthaner: Heissl Riederl – Chronist von Rindbach .....	117

Rudolf Heissl:	
Unser Traun See! .....	123
Das „Grabm-Verzeichnis“ .....	127
Franz Linschinger:	
Enters See .....	131
Claudia Lehner:	
In der Tiefe .....	145
Klaus Petermayr:	
Wirtshaus am See .....	149
Siegfried Ellmayer:	
Das Siegesbachtal und seine ehemaligen Bewohner. Eine Spurensuche in Traunkirchen .....	153
Reinhard Lehner:	
Der Schaufelraddampfer <i>Gisela</i> . Ein schwimmendes technisches Denkmal auf dem Traunsee .....	167
Wolfgang Cervicek:	
Konrad Lang – ein Künstlerleben am Traunsee: Ich suche, ich schaue, ich male, ich bete .....	173
Aus dem Bilderbuch der Schwänenliebe des Hans Lorenz. Mit einer Einführung von Wolfgang Cervicek .....	181
Kurt Druckenthaner:	
Zuawi, dauna und der „point of view“. Dialektale Deixis am Beispiel der Salzkammergut-Mundarten .....	185
Georg Hofer:	
Eine schwere Geburt am Traunsee. Maximilian Narbeshubers dramatische Sage <i>Trauntraute</i> .....	193
Anton-Joseph Ilk:	
Die mythische Wasserwelt des Traunsees .....	201
Christian Neuhuber/Klaus Petermayr:	
„I kimm má grad für, ás wir á tragádá Bám.“ Der talentierte Josef Theodor Fischer (1802–1847) .....	207

Christian Neuhuber: Hero und Leander des Traunsees. Zur Genese der lokalen Schwimmersage und ihrer literarischen Rezeption . . . .	219
Klaus Petermayr: Eine Führer-Marginalie aus Gmunden . . . . .	229
Elisabeth Theresia Fritz-Hilscher: Der Traunwart-Johann. Erzherzog Johann Salvator bzw. Johann Orth – ein hoffnungslos Vielbegabter . . . . .	231
Sandra Föger: August Pepöck – ein Gmundner Operettenkomponist . . . . .	239
Johannes Leopold Mayer: Etwas von all dem, was „der Fall ist“ – Ein Gedankenspiel über die Landschaft am Traunsee und die Familie Ludwig Wittgensteins . . . . .	251
Otto Johannes Adler: Ausblick . . . . .	259
Maria Eliskases: Ein Saibling und ein Salamander . . . . .	267
Bodo Hell: Revier Kaarbach. Itinerar/Wegbeschreibung . . . . .	273
Erich Josef Langwiesner: der prinz segelt grün . . . . .	279
Walter Pilar: Grundfischn . . . . .	283
Autorinnen und Autoren . . . . .	301
CD-Tracks . . . . .	304



## Vorwort

*Der hier vorgelegte SEEGANG stellt das bislang fünfte Kooperationsprojekt zwischen dem Adalbert-Stifter-Institut und dem Oberösterreichischen Volksliedwerk dar. Wie alle bereits ausgeführten „GÄNGE“ beschäftigt sich auch dieser Band mit kulturhistorischen Formen im regionalen Raum, der sich dieses Mal durch den Blick vom Wasserspiegel des Traunsees aus konstituiert. Unser Augenmerk lag dabei nicht auf großen, schon vielfach in anderen Publikationen abgehandelten Themen, sondern auf ausgewählten Miszellen, die den See und seine Umwelt aus nicht touristischer und wenig bekannter Perspektive darstellen sollten. Auch wenn der Fokus auf dialektaler, literatur- bzw. musikhistorischer Seite liegt, kommen andere Disziplinen keineswegs zu kurz. Wie gewohnt wird aber auch regional tätigen Literatinnen und Literaten Raum geboten.*

*Neben archivalischen Erhebungen und selbstständigen Feld-, Fels- und Wasserforschungen standen den Herausgebern die Sammlungen des Vereines B-Tracht zur Verfügung, welche die Entstehung und das Ergebnis wesentlich beeinflusst haben. Dafür herzlichen Dank!*

*Bedanken möchten wir uns auch bei Barbara Gusenbauer und Johannes Mathä für das gründliche Lektorat. Unser besonderer Dank schließlich gilt Franz Linschinger, ohne dessen breites Wissen und konsequentes Drängen das Buch in seiner jetzigen Form nicht hätte erscheinen können.*

*Dem Wunsch nach einem Neudruck des 2013 erstmals erschienenen und seit Jahren vergriffenen Sammelbandes wird mit dieser leicht überarbeiteten Neuauflage entsprochen.*



# Imaginäre Vogelflüge – zur historischen Kartographie des Traunsees

Georg Wilbertz

## Der Traunsee als Theater – Kontraste und Wirkungen

Einen Landschaftsraum wie den Traunsee und seine unmittelbare Umgebung erfährt und erlebt man heute als spektakulären und zugleich für den Menschen sicheren Quasi-Naturraum. Von besonderem Reiz ist dabei, dass der Traunsee selbst zwischen zwei Landschaftsformationen unterschiedlichen Charakters eine Zäsur bildet. Die Westseite des Sees zeigt sich vor allem im nördlichen Bereich als gemäßigte Hügellandschaft, die Flächen für Landwirtschaft, dichte Besiedlung und infrastrukturelle Erschließung bietet. Es ist der Landschaftsteil, auf dem sich seit dem 19. Jahrhundert der Sommerfrischemythos Traunsee mit seinen lieblichen Ortschaften und Villen entfalten konnte.<sup>1</sup> Diese ruhig-gedehnte Landschaft des Westufers ist dem Zuschauerraum eines Theaters vergleichbar. Ihm gegenüber liegt das dramatisch steil- und hochaufragende Ostufer mit seiner schmalen Uferlinie und der nur dünnen, von der Naturszene dominierten, punktuellen Besiedlung. Vergleichbar der antiken scaenae frons ragen die Felsformationen mit dem beherrschenden Traunstein unmittelbar aus dem See auf. Der See wird zum Proszenium des durch Witterung, Licht und Jahreszeiten bestimmten

Naturschauspiels auf der Seeostseite. Deren atmosphärische Qualitäten verdoppelt die bewegte Spiegelfläche des Sees.

Insbesondere der Landschaftsmalerei des späten 18. und des 19. Jahrhunderts gelang es, diese Qualitäten der Traunseelandschaft einzufangen und – wenn intendiert – in ihrer Wirkung zu steigern. Die Bilder thematisieren den scharfen Kontrast einer idyllisch anmutenden, vom Menschen zivilisierten Landschaft auf der Westseite des Sees zu den unbeherrschbaren, kaum zu durchdringenden, geschweige denn zu besiedelnden Felsen auf der gegenüberliegenden Seeseite.<sup>2</sup> Hier herrscht nicht nur die Rauheit der Felsmassivkulisse, sondern es beginnt eine regelrechte terra incognita. Dort wo der Mensch siedelt, erstrecken sich Flächen, lassen sich Tiefen und Entfernungen abschätzen, gibt es vom Menschen errichtete Orientierungspunkte, die ihn in ein kalkulierbares Verhältnis zur Landschaft setzen. Was jedoch hinter den Felsen der Ostseite liegt, ist in seiner Tiefe und Ausdehnung kaum erahnbar.

Mit diesen Kontrasten repräsentieren die beiden Uferseiten des Traunsees zwei elementare, extrem gegensätzliche Ebenen menschlicher Naturerfahrung. Bis in die Zeit um 1800 galt die ungebändigte, unbebaute und damit nicht zivilisierte Natur als roh, gefährvoll, ja schrecklich. Man setzte sich ihr nach Möglichkeit nicht aus. Sie zu durchdringen oder zu überwinden (z.B. auf Reisen) bedeutete unkalkulierbares Risiko. Dies galt neben dem scheinbar unendlichen Raum des Meeres vor allem für die dunkle, schroffe und lebensfeindliche Welt des Hochgebirges. Im Verlauf des ausgehenden 18. Jahrhun-

<sup>1</sup> Zusammenfassend zum Mythos Sommerfrische: Erich Bernard u.a. (Hg.): *Der Traunsee. Der Mythos der Sommerfrische*. Wien 2012.

<sup>2</sup> Durchaus kritisch zum Wandel der Landschaftsrezeption am Traunsee: Heinrich Marchetti-Vernier: *Mythos Traunsee. Wandlung eines Idealbildes oder Idylle mit Ende?* In: Bernard, Anm. 1, S. 16–27.

derts kam es allerdings innerhalb komplexer philosophischer und ästhetischer Diskurse zu einem langsamen, aber nachhaltigen Wandel der Rezeption bisher negativ und ablehnend wahrgenommener Landschaften. Insbesondere der englische Philosoph und Ästhetiker Edmund Burke (1729–1797) integrierte den Schrecken der rohen Natur in die neue, sensualistische Wirkungsästhetik.<sup>3</sup> Betrachtet der Mensch die schreckliche Landschaft aus sicherer Distanz, bekommt sie für Burke einen erhabenen Charakter. Die aus sicherer Position erfahrene wilde Natur affektiert den Menschen. Ihre Erhabenheit „weckt Passionen, Erstaunen, Bewunderung und Ehrfurcht“.<sup>4</sup> Im Sublimen der Landschaftsanschauung verbindet sich der „schöne Schauer“ mit der zugleich von ihm ausgehenden Faszination. Wirkungen, die sich noch heute beim Betrachten des Ostufers einstellen. Mit der Wirkungsästhetik des 18. Jahrhunderts werden der nicht-zivilisierten Gebirgslandschaft erstmals positiv konnotierte Qualitäten zugesprochen, die über die Erzeugung bloßen Schreckens und nackter Angst hinausgehen.<sup>5</sup> Die alpine Landschaft wird spätestens mit der Romantik zum spannenden, affektierenden Gegenstand der Entdeckung. Eine Entwicklung wird losgetreten, die – sehr vereinfachend formuliert – bis zum alpinen Massentourismus unserer Zeit reicht. All dies bezieht sich aber nach wie vor auf den menschlichen Blick und die mit ihm verbundene Perspektive. Sie ist determiniert durch die Blickhöhe der Augen und kann nur erweitert oder überwunden werden, indem sich der Mensch auf eine erhöhte Aussichtsposition begibt. Hinzu tritt die Möglichkeit, sich im Landschaftsraum zu bewegen. Bis zur

Erfindung und Verbreitung der Eisenbahn vor der Mitte des 19. Jahrhunderts war die schnellste Fortbewegung jene über Land mittels Pferden und Kutschen. Raumerfahrungen und Raumverdichtungen von Landschaften unterlagen damit den physischen Begrenztheiten des Sehsinns und der an den Körper gebundenen Geschwindigkeit der Fortbewegung.

### **Raumextension und Raumverdichtung durch Karten**

Betrachtet man diese, aus heutiger Sicht (jedes Smartphone scheint heute die ganze Umwelt einschließlich dort verorteter Sonderangebote lebensnah beherrschbar zu machen) stark eingeschränkten Möglichkeiten der Landschaftserfahrung und -durchdringung, so wird unmittelbar deutlich, dass der Mensch taugliche Hilfsmittel entwickeln musste, um die physisch-sinnlichen Grenzen seiner Perspektive, wie sie z.B. die steil aufragende Felswand des Traunsteins bildet, überwinden zu können. Die terra incognita hinter dem Felsen war im Vergleich zur Überwindung der Felswand die für den Menschen erschreckendere Alternative.

Das historisch probateste Mittel, der terra incognita Herr zu werden, war die Landkarte. Sie stellt neben der Malerei die zweite wichtige historische medial-visuelle Landschaftskonstruktion dar. Sie bietet wie die Malerei die Möglichkeit, den Charakter der Landschaft zu erfassen, zu repräsentieren und entsprechende Wirkungen zu entfalten. Der Grad der Abstraktion ist im Vergleich zur Malerei allerdings ein anderer. Die Karte bot die Möglichkeit, gleichsam aus einer imaginierten Vogelperspektive, Landschaften und Räume nahezu jeder beliebigen

<sup>3</sup> Zu Burke und den Begriffen „erhaben“ und „sublim“ vgl. Götz Pochat: *Geschichte der Ästhetik und Kunsttheorie. Von der Antike bis zum 19. Jahrhundert*. Köln 1986, S. 419ff. Mehr als auf natürliche Landschaften wurden diese ästhetischen Kategorien allerdings auf die Gestaltung von Landschaftsgärten bezogen. Einen spannenden Beitrag zum Erhabenen und Sublimen liefert: Norbert Miller: *Fonthill Abbey. Die dunkle Welt des William Beckford*. München 2012. Hier besonders S. 64ff. und 216ff.

<sup>4</sup> Zusammenfassend zu diesen Entwicklungen: Oskar Bätschmann: *Entfernung der Natur. Landschaftsmalerei 1750–1920*. Köln 1989, S. 47.

<sup>5</sup> Bereits 1761 schrieb Jean-Jaques Rousseau im 23. Brief seines Briefromans *La Nouvelle Héloïse* der unmittelbaren Erfahrung des Hochgebirges eine beruhigende und heilsame Wirkung zu.

Ausdehnung darzustellen und zu erfahren. Landkarten sind dabei Medium und Träger für eine prinzipiell unbegrenzte Vielfalt an Informationen, die je nach Funktion der Karte in diese eingeschrieben werden konnten. Landkarten dienen damit nicht nur der Orientierung im Raum. Sie strukturieren und hierarchisieren Räume und bezeichnen ökonomische und kulturelle Funktionen. Sie geben Auskunft über Infrastrukturen, Siedlungszusammenhänge, politische Ordnungen, Macht- und Besitzverhältnisse. Sie zeigen – eine der wichtigsten Triebfedern der Kartographie – militärische Potentiale auf. Die Liste ließe sich fortsetzen.<sup>6</sup> Betrachtet man eine Landschaft im Ablauf ihrer historischen Kartographie, können wesentliche Entwicklungen und Veränderungen nachvollzogen werden. Die Karten zeigen immer den zeitspezifischen Blick auf die jeweilige Landschaft. Zugleich versuchen die Kartographen spätestens seit der Renaissance, ein „objektives“ Bild der Landschaft zu vermitteln. Nicht mehr die von der biblischen Schöpfung oder dem christlichen Heilsgeschehen geprägten Weltkarten des Mittelalters repräsentieren die kartographische Weltsicht der frühen Neuzeit. Mehr und mehr wird versucht, die tatsächlichen topographischen Gegebenheiten zu erfassen (z.B. durch Messung und eigene Anschauung), um so zu einem realistischen kartographischem Abbild zu gelangen.<sup>7</sup> Zunehmende Genauigkeit und Realitätsnähe ermöglichen schließlich auch die Reduktion des Weltausschnitts. Regional- und Spezialkarten widmen sich mit immer größerer Präzision unterschiedlichsten Aspekten und Maßstäben bestimmter Landschaften.<sup>8</sup>

Wir können uns heute kaum noch die Faszination vorstellen, die während der Vormoderne für einen Betrachter vom imaginären Vogelflug über eine Kartenlandschaft ausgegangen sein dürfte. Der Blick auf große, den eigenen Horizont entgrenzende Räume und ihre Strukturen muss schlagartig eine eindrücklich neue Weltsicht evoziert haben.

### **Felsdrama und Maulwurfshügel – die frühen Karten Oberösterreichs**

Aus der kaum zu überblickenden Menge unterschiedlichster Karten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, die Oberösterreich, das Salzkammergut oder den Traunsee zum Thema haben, kann im Folgenden nur eine kleine, willkürlich scheinende Auswahl getroffen werden<sup>9</sup>. Im Vordergrund stehen dabei nicht die Entwicklungen territorialer Herrschaften oder vergleichbare historische Abläufe. Es geht vor allem um das in den Karten repräsentierte Bild der Landschaft, ihrer Aneignung und ihres Bezugs zum Traunsee.<sup>10</sup>

Die möglicherweise älteste kartographische Wiedergabe des Traunsees findet sich auf der ersten Spezialkarte eines österreichischen Bundeslandes. Nur auf Nachstichen des späten 16. Jahrhunderts überliefert ist die 1542 vom aus Nürnberg stammenden Kartographen Augustin Hirschvogel<sup>11</sup> geschaffene *Beschreibung des Erzherzogtumb Österreich ob Enns*<sup>12</sup> (vgl. Abb. 1). Durch die Südung der Karte kommt es zur Umkehrung des für uns gewohnten Kartenbildes. Die Seen des Salzkammergutes befinden sich im oberen Kartendrittel. Obwohl Hirschvogels Kenntnisse der Vermessung und Kartogra-

<sup>6</sup> Eine aktuelle und fundierte Einführung in die historische Kartographie bietet: Ivan Kupcik: *Alte Landkarten. Von der Antike bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Ein Handbuch zur Geschichte der Kartographie*. Stuttgart 2011.

<sup>7</sup> Bis zu den Karten des ausgehenden 18. Jahrhunderts lassen sich bei fast allen Beispielen Fehler bei der Positionierung der Orte oder der Wiedergabe wichtiger topographischer Details (z. B. Flussläufe) nachweisen – dies trotz der erheblichen Fortschritte der Mess- und Darstellungstechniken seit dem 17. Jahrhundert.

<sup>8</sup> Die Tradition räumlich begrenzter Regionalkarten zur Erfassung und Repräsentation landesherrlicher Territorien setzt mit dem ausgehenden 15. Jahrhundert ein und erlebt im 16. Jahrhundert einen ersten Höhepunkt.

<sup>9</sup> Die bis heute gültige Zusammenfassung zur Kartographieggeschichte Oberösterreichs: Johannes Dörflinger: *Oberösterreich im Kartenbild*. In: Karl Pömer/Dietmar Straub (Hg.): *Tausend Jahre Oberösterreich. Das Werden eines Landes* (Beitragsteil). Linz 1983, S. 255–275.

<sup>10</sup> An dieser Stelle möchte ich dem Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz und besonders Herrn Mag. Peter Zauner für fundierte und unkomplizierte Unterstützung bei der Recherche danken.

<sup>11</sup> Zur Biographie Hirschvogels: Kurt Pilz: *Hirschvogel, Augustin*. In: *Neue Deutsche Biographie* 9 (1972), S. 231f.

# Beschreibung des Erzherzogtumb Oesterreich ober Enns durch Augustin Hieronol

Inhalt der einlichen pustabe

a.	arx	stlos
c.	ciuitas	stat
e.	eclesia	kirch
f.	forum	markh
m.	monasteriu	ein
p.	pons	mufter
v.	villa	pruckh
o.	destructa	doch
fl.	fluius	pröchensstlos
		ein flus

Maßstab der meil

20 Meilen by  
Behard de Bode  
Anno.  
1583



phie sicherlich mehr als auf der Höhe der Zeit waren, basiert die Oberösterreichkarte nicht auf eigenen Vermessungen. Dementsprechend ungenau erfasst sind die Größen und Umrisslinien der Seen, die als markante Landschaftselemente prominent in Szene gesetzt sind. Überhaupt zeigt Hirschvogels Karte exemplarisch, welche Landschaftselemente für die Orientierung besondere Relevanz besitzen. Dies sind zunächst die Flussläufe, die als wichtigste Besiedlungsachsen das dargestellte Gebiet durchziehen. Erhebungen und Wälder sind zumeist schematisch wiedergegeben, wobei besonders markante Berge wie der Traunstein („*Draunstein mons altissimus*“) am Traunsee eine besondere Größe und Kontur erhalten, um sie innerhalb der Darstellung hervorzuheben. Der Traunstein besitzt eine regelmäßige Pyramidenform, die seine Ausnahmestellung betont. Städte und Orte werden durch einheitliche, nicht individualisierte Signaturen repräsentiert. Eine einfache Legende verweist auf wenige besondere Funktionen und Infrastrukturen. So ist „*Gmunen*“ (Gmunden) als Stadt (civitas) mit Schloss und Marktplatz wiedergegeben. „*Ort*“ (Orth) besitzt Schloss und Brücke, „*Draunkirche*“ (Traunkirchen) weist Markt und Brücke auf. Die Ostseite des Traunsees ist auf einer großen Fläche völlig unbesiedelt, ohne dass der gegenüber der Westseite unterschiedliche Landschaftscharakter deutlich würde. Einen darstellungstechnisch und künstlerisch völlig anderen Charakter besitzt die zweite bedeutende Spezialkarte zu Oberösterreich des 16. Jahrhunderts. Wolfgang Lazius (1514–1565) schuf die genordete Karte von *Austria Supranisum* wohl im Jahr 1561<sup>13</sup> (vgl. Abb. 2).



Abb. 2: Wolfgang Lazius: *Austria Supranisum* (ca. 1561), OÖLA Karten und Pläne, Sig. II 1

Eingepasst in ein weites Oval zeigt sie in extremer Verdichtung eine kaum zu erfassende Zahl an Informationen. Auch für Lazius sind die Flüsse die entscheidenden Orientierungspunkte innerhalb der Landschaft. In der Südhälfte der Karte kommt es zu einer Ballung der Gebirgszüge, wobei die Berge selbst als kaum differenzierte, fast teigige Strukturen die Landschaft dominieren. Waren bei Hirschvogel isolierte Signaturen auf den flächigen Kartengrund gesetzt (Maulwurfshügelmanier), bemüht sich Lazius darum, die Landschaft

<sup>12</sup> Zur Karte: Johannes Dörflinger u. a.: *Descriptio Austriae. Österreich und seine Nachbarn im Kartenbild von der Spätantike bis ins 19. Jahrhundert*. Wien 1977, 14f. und im Katalogteil Taf. 12 (S. 66f.).

<sup>13</sup> Zu Lazius und seinem Wirken als bedeutender Kartograph in Österreich: Dörflinger, Anm. 12, S. 15ff. Weiterhin: Max Kratochwill: *Lazius, Wolfgang*. In: *Neue Deutsche Biographie* 14 (1985), S. 14f.

als Kontinuum und Zusammenhang zu begreifen und den jeweiligen Landschaftscharakter – bei allem Schematismus – intensiv zu vermitteln. Neben der auf den Betrachter undurchdringlich wirkenden Verdichtung der gezeigten Gebirge ist es vor allem seine Differenzierung zwischen Bergen und schroffen Felswänden, die der Landschaft um den Traunsee einen dramatischen Charakter verleiht. Auch bei den baulichen Details bemüht sich der Autor um Variation und Individualität, ohne dass diese allerdings den tatsächlichen historischen Gegebenheiten entsprechen. Die Städte und Orte werden unterschiedlich wiedergegeben und die Bandbreite architektonischer Typologien (z. B. Burgen) wird gegenüber Hirschvogel erheblich erweitert, ohne dass sie in einer Legende aufgeschlüsselt wären.

Eine besondere Qualität erreicht bei Lazius die Darstellung des Traunsees und seiner Umgebung. Er erfasst in seiner Darstellung nicht nur die unterschiedlichen Charaktere von West- und Ostseite des Sees.<sup>14</sup> Für die Zeit ungewöhnlich genau wird die Kontur des Sees wiedergegeben, die im Gegensatz zu den anderen bei ihm gezeigten Salzkammergutseen der Realität einigermaßen nahe kommt. Bemerkenswert ist vor allem ein weiteres Detail: Vertikal durchziehen die Seemitte Wellenlinien. Lazius betont damit als einziger Kartograph der frühen Zeit den Durchfluss der Traun durch den See von Ebensee bis Gmunden als eines seiner wesentlichen Charakteristika und findet eine adäquate Bildsprache für dieses singuläre Phänomen.<sup>15</sup>

Bis ins 17. Jahrhundert hinein folgte die Kartographie in Österreich den gestalterischen Prinzipien, die durch

Hirschvogel oder Lazius geprägt worden waren. Erst nach und nach kam es zu Neuerungen und eigenständigen Entwicklungen. 1616 beauftragten die oberösterreichischen Stände Israel Holtzwurm, eine detaillierte Karte des Landes zu verfertigen (*Archiducatus Austriae Superiores*), deren 1. Ausgabe 1628 erschien<sup>16</sup> (vgl. Abb. 3). Trotz der noch immer vorherrschenden Maulwurfshügelmanier der Höhenzüge und Berge erreicht die Karte eine hohe Plastizität. Die Darstellung des Traunsees und seiner unmittelbaren Umgebung ist eher schematisch, wenn auch die Kontur des Sees einigermaßen erfasst ist. Bemerkenswert ist allerdings, dass in der

<sup>14</sup> Als Signaturen für die Ostseite verwendet er im Nordteil des Sees schroff aufragende Felsen. Der Traunstein rückt allerdings deutlich zu weit nach Norden.

<sup>15</sup> Erstaunlicherweise gibt Lazius bei seiner Gesamtdarstellung des Erzherzogtums Österreich (*Austriae Chorographia*) von 1563 den Traunsee völlig unrealistisch wieder. Ein deutlicher Hinweis auf die wesentlich größeren Darstellungspotentiale der Regionalkarten.

<sup>16</sup> Zum Kartenprojekt Holtzwurms und seiner komplizierten Entstehung vgl. Dörflinger, Anm. 12, S 20, 23f. und Taf. 30.



Abb. 3: Israel Holtzwurm (u.a.): *Archiducatus Austriae Superiores* (1628), OÖLA Karten und Pläne, Sig. II 1/1

Legende nicht nur die Größen der Städte und kirchlichen Institute durch entsprechende Signaturen weiter differenziert werden. Aufgeführt werden zudem Signaturen für Badeanstalten, Salz- und Metallminen, Weinanbau und Mühlen. Der Eintrag dieser Signaturen in die Karte ermöglichte erste Ansätze, das Land Oberösterreich als Wirtschaftsraum kartographisch zu erfassen und zu beschreiben. Damit wurden am Beginn des 17. Jahrhunderts neue Funktionsebenen der Karten erschlossen, die für die weitere Entwicklung von großer Bedeutung waren. Im Gegensatz dazu waren für Hirschvogel oder Lazius die gezeigten Topographien vor allem mehr oder weniger besiedelte Landschaftsräume ohne weitere funktionale oder ökonomische Differenzierungen.

Holtzwurms frühe differenzierte Zeichnung des ökonomischen Charakters der Landschaft ist noch deutlicher ablesbar auf der bekanntesten und bedeutendsten Oberösterreichkarte der Barockzeit. 1667 erhält Georg Matthäus Vischer (1628–1696) von den oberösterreichischen Ständen den Auftrag zum Werk *Archiducatus Austriae Superiores*, das bereits nach wenigen Monaten Vermessungs- und Ausarbeitungszeit vorgelegt werden konnte<sup>17</sup> (vgl. Abb. 4). Nachweislich bereiste Vischer intensiv Oberösterreich, wobei er allerdings nur an besonders wichtigen Stellen aufwändigere Vermessungsmethoden anwandte. Die in der Karte zu beobachtende Individualisierung einzelner Orte, Städte und Bauten rührt daher, dass Vischer neben seinen Vermessungen von allen wichtigen Städten und Bauten genaue Ansichten anfertigte. Diese gab er 1674 in seiner Sammlung *Topographia Austriae superioris modernae*



Abb. 4: Georg Matthäus Vischer: *Archiducatus Austriae Superiores* (1667), OÖLA Karten und Pläne, Sig. II 1a

heraus. Auch über die realistische Zeichnung der Orte und Bauten gewinnt Vischers Kartenwerk eine neue, der Landschaft Authentizität verschaffende Dimension.

Die Differenzierung der Landschaftsdarstellung geht bei Vischer weit über das bisher beschriebene Maß hinaus. Ähnlich Lazius versteht Vischer die Landschaft als durchgehendes Kontinuum, dem Berge, Gebirgszüge, Ebenen, Flüsse und Seen organisch eingeschrieben sind. Die Plastizität der Zeichnung ist hoch und auch die Ebenen werden als bewegtes, plastisches Relief gezeigt. Wie sehr Oberösterreich als agrokultureller Wirtschaftsraum

<sup>17</sup> Zur Biographie und Karte Vischers: Dörflinger, Anm. 12, S. 24 und Taf. 38; weiterhin: Friedrich Ratzel: *Vischer, Georg Matthäus*. In: *Allgemeine Deutsche Biographie* 40 (1896), S. 65.

erschlossen ist, verdeutlicht Vischer durch die Andeutung der landwirtschaftlich genutzten Flure, durch die die flachen Landesteile gleichmäßig gegliedert sind. In vier beigefügten Vignetten stellt Vischer wichtige Produkte des Landes dar und die zu ihrer Herstellung notwendigen Werkzeuge und Instrumente. Mit dem Traunsee verbindet Vischer den Fischfang. Die aus der oberösterreichischen Landschaft gewonnenen Produkte werden bei Vischer zu Symbolen der Region selbst, Naturraum und Wirtschaftsraum verschmelzen zu einer Einheit.

Prägnant erfasst Vischer den Traunsee, die ihn umgebende Landschaft und – bezogen auf die beiden Uferseiten – deren spezifische Qualitäten. Die Dramatik der Darstellung von Lazius ist allerdings einer ruhigen, unspektakulären Landschaftsschilderung gewichen. Der See selbst erscheint als blasenförmige Fläche, die additiv-unorganisch in die Landschaft gesetzt ist. Mit dieser Karte setzte Vischer für lange Zeit den Maßstab für die kartographische Darstellung Oberösterreichs.<sup>18</sup>

### Realistische Landschaften – die Kartographie vom Ende der Barockzeit bis ins 20. Jahrhundert

Einen deutlichen Qualitätssprung erfährt die österreichische Kartographie mit der 1764-87 auf Veranlassung des Hofkriegsrats von Ingenieuroffizieren durchgeführten ersten Landesaufnahme (Josephinische Landesaufnahme).<sup>19</sup> Der bis dahin gültige Kartographiestandard entsprach bei weitem nicht mehr den immer komplexeren Anforderungen des Militärs. Auf zunächst 3589 Blättern wurden im Großmaßstab von ca. 1:28.800 nahezu



Abb. 5: Carl Schütz und Franz Müller: *Mappa von dem Land ob der Enns* (1787), OÖLA Karten und Pläne, Sig. II 6

<sup>18</sup> Noch 1808 erscheint in Ermangelung einer neueren, der Allgemeinheit zugänglichen zivilen Karte eine dritte Auflage.

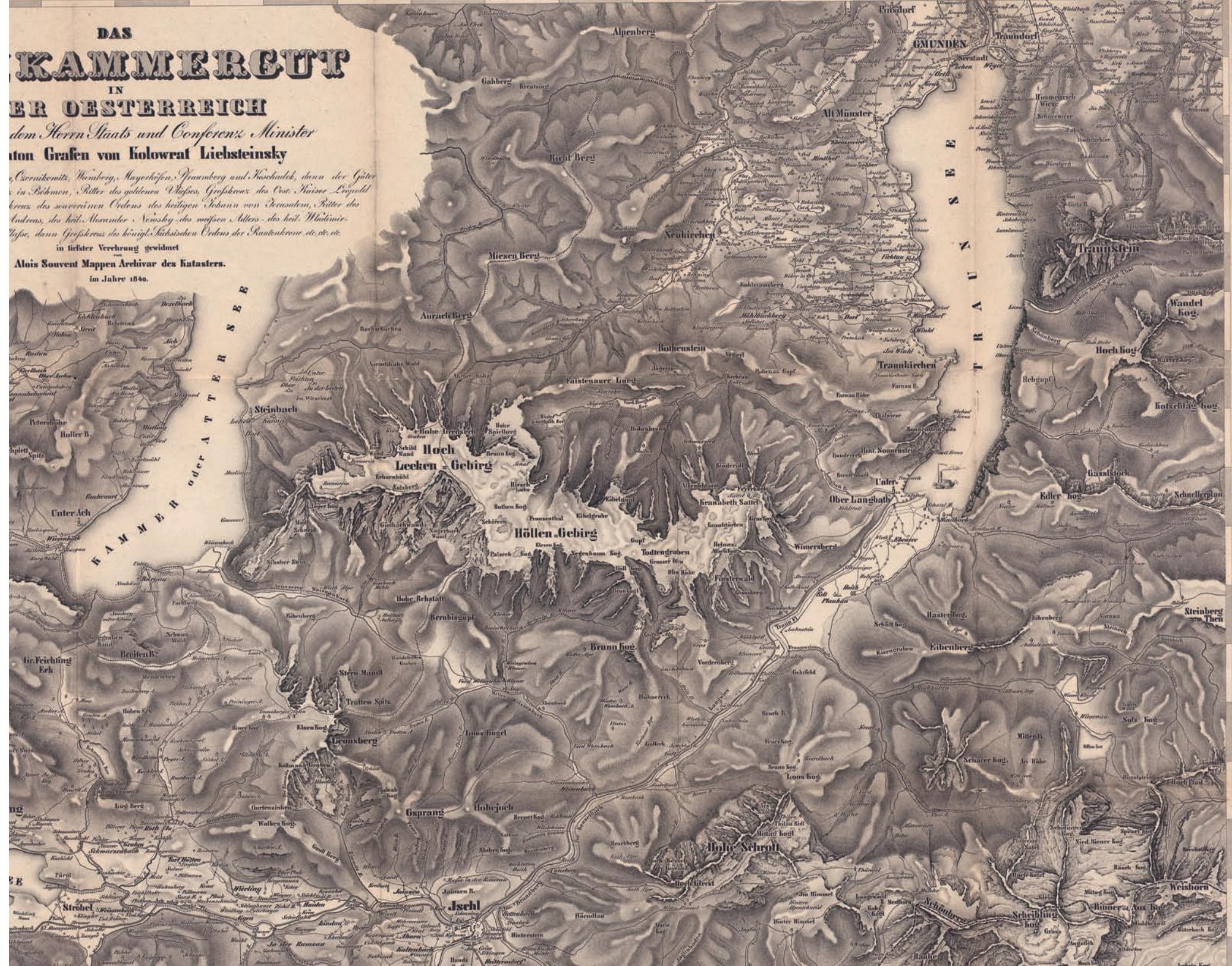
<sup>19</sup> Zur Josephinischen Landesaufnahme: Dörflinger, Anm. 9, S. 264ff.

# DAS KAMMERGUT IN OESTERREICH

dem Herrn Staats und Conferenz Minister  
von Grafen von Kolowrat Liebstensky

in Wien, am 1. März 1840.  
in tiefster Verehrung gewidmet

Alois Souvent Mappen Archivar des Katasters.  
im Jahre 1840.



die gesamten habsburgischen Erblande erfasst. Da es sich jedoch um streng geheime Pläne höchster Genauigkeit handelte, die nur der obersten Heeresleitung in zwei Exemplaren zur Verfügung standen, fanden weder die kartographischen Methoden noch die Karten selbst Eingang in den zivilen Bereich. Dieser blieb – basierend auf Vischers Karte – in weiten Teilen ungenau und ungenügend.

Immerhin gelang es den Oberösterreichischen Ständen nach langen Verhandlungen, nur für ihr Land eine auf ein Drittel reduzierte (Maßstab 1:86.400) Spezialkarte *Mappa von dem Land ob der Enns* zwischen 1783 und 1787 in Wien verfertigen zu lassen, die auf der ersten Landesaufnahme basierte (vgl. Abb. 5).<sup>20</sup> Der Zugriff auf die 50 hergestellten Exemplare der *Ständischen Karte Oberösterreichs* war auf kaiserliche Weisung hin streng geregelt und wurde genauestens protokolliert. Zudem wurde der Darstellungsmodus von der Grundrissdarstellung der Landesaufnahme zu einer malerischen Perspektivansicht gewandelt. Viele wichtige Details gingen hierdurch verloren und der Charakter der Landschaft wurde teilweise stark überzeichnet.

Dies gilt auch für die Darstellung der Traunseelandschaft. Welchen enormen Fortschritt die Kartographie Oberösterreichs durch die erste Landesaufnahme gemacht hat, verdeutlicht neben der immer präzisieren Landschaftszeichnung vor allem die extrem detaillierte Darstellung der Besiedlung und der Infrastruktur rund um den Traunsee. In den flachen Zonen der Seewestseite sind alle wichtigen Einzelgebäude und Höfe eingetragen und namentlich benannt.<sup>21</sup> Auch die wenige Bebauung

auf dem schmalen Streifen der Nordostuferseite ist detailliert erfasst.<sup>22</sup> Das Ostufer wird damit erstmalig als Siedlungszone ausgewiesen. Die Wege- und Verkehrsinfrastruktur um den See ist ebenfalls genau und in Abstufungen eingezeichnet. Auf der Seewestseite fehlt noch eine uferseitige Verbindung zwischen Traunkirchen und Langbath. Wie bei Lazius ist auch in dieser Karte der Durchfluss der Traun durch den See graphisch (Punktlinie) angedeutet.

Eng mit der militärischen Kartographie verbunden ist das Werk des bedeutenden Militärkartographen und Geoplastikers Gustav Edler von Pelikan (1840–1919). In seiner graphisch aufwändigen *Reliefkarte des Salzkammergutes* (siehe Karte S. 10) ist das Relief der Landschaft sehr genau erfasst und durch die eingetragenen Informationen und Signaturen für touristische Zwecke bestens geeignet. In der Verbindung von Grundrissinformationen und der Wiedergabe der Plastizität der Landschaft erreicht Pelikan eine neue, Maßstäbe setzende Perfektion.<sup>23</sup>

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich endgültig die moderne Kartographie, da es notwendig wurde, die immer komplexer werdenden Strukturen und Funktionen der Landschaft und ihrer Besiedlung in einem realistischen und verlässlichen Kartenbild wiederzugeben. Für eine Landschaft wie die des Traunsees waren präzise Karten darüber hinaus wichtige Instrumente für die im 19. Jahrhundert massiv einsetzende Erschließung als Reiseregion. Vor allem über Karten konnte man touristische Sehenswürdigkeiten, Wanderrouten und Infrastrukturen dem interessierten Publikum vermitteln.

<sup>20</sup> Zur Karte von 1787: Dörflinger, Anm. 12, Taf.60.

<sup>21</sup> Die Karte verdeutlicht, welche dichte Besiedlung in dieser landschaftlich gemäßigten Zone bereits nach der Mitte des 18. Jahrhunderts vorhanden war.

<sup>22</sup> Dieser Grad der Besiedlungsdetailierung wird zum zukünftigen Maßstab der Karten des 19. Jahrhunderts.

<sup>23</sup> Die Karte erschien in erster Auflage 1897. Zu Pelikan und seiner aufwändigen Arbeitsweise: Guido Müller: *Gustav Pelikan (1840–1919). Ein bedeutender österreichischer Kartograf und Geoplastiker*. In: *Salzburger Geographische Arbeiten*, 38 (2005), S. 27–36.

Wie präzise und differenziert die Traunseelandschaft noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts dargestellt wurde, verdeutlicht die 1840 von Alois Souvent hergestellte Karte des Salzkammergutes (vgl. Abb. 6).<sup>24</sup> Besonders individuell und prägnant erscheint Souvents Schilderung der Landschaft, die zwischen einem gewissen Grad graphischer Abstraktion und der naturalistischen Darstellung besonderer Landschaftselemente (vor allem Berge, Felsen) changiert.<sup>25</sup> Ein Berg wie der Traunstein wird durch diese Technik zugleich organisch in das abstrahierte Landschaftsbild integriert und naturalistisch hervorgehoben.

Bezogen auf die Darstellung der Besiedlung und der Infrastruktur ist Souvent sehr präzise. Er zeichnet nicht nur Städte und Ortschaften ein, auch Einzelhöfe werden eingetragen und benannt. Sogar die Lage der Einzelbauten des Ostufers ist genau erfasst. Deutlicher als bei den bisher betrachteten Karten zeigt die technisch-graphische Ausführung bei Souvent den unmittelbaren Zusammenhang zwischen Landschaftsformation und -relief sowie der realisierten Infrastruktur rund um den Traunsee. Betrachtet man die Besiedlung am Traunsee insgesamt, so wird deutlich, wie rasant die Entwicklung in der ersten Jahrhunderthälfte vorangeschritten ist und welche Bereiche um den Traunsee durch das übergeordnete Straßen- und Wegenetz erreicht werden. Das Ostufer ist 1840 noch nicht wirklich an dieses angebunden.<sup>26</sup> Souvent erreicht und präzisiert die Informationsdichte, wie sie mit der Ständischen Karte von 1787 vorgegeben war. Wie sehr Souvent die Informationsvielfalt seiner Karte steigern möchte, verdeutlicht die ausführliche Legende.

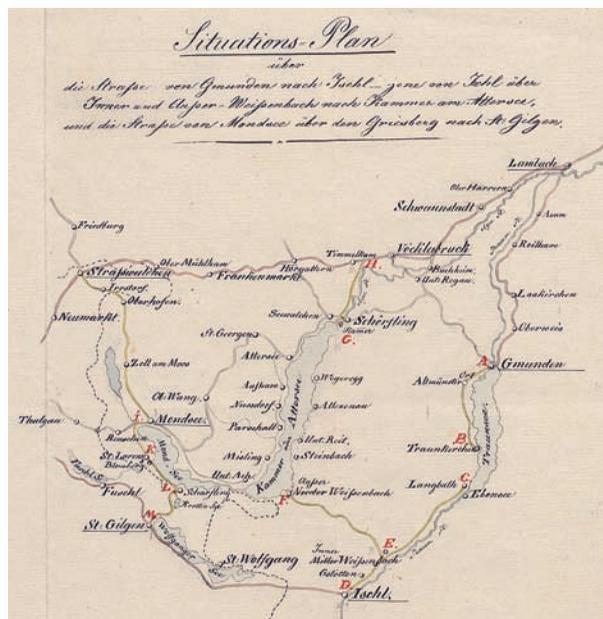


Abb. 7: Situationsplan (1847), OÖLA Karten und Pläne, Sig. II 67

Sie nennt nicht nur Grunddaten der wichtigsten Berge und Seen, unterscheidet vier Kategorien von Straßen und Wegen,<sup>27</sup> sondern erweitert das Spektrum der in die Karte eingetragenen Baulichkeiten und Funktionen. Mit den Verweisen auf Heilbäder, Wirtshäuser und Alpenhütten wird deutlich, dass die touristische Erschließung der Landschaft dem Autor bereits bewusst war. Hinsichtlich der wirtschaftlichen und touristischen Entwicklung des Traunseegebiets war die genaue Erfassung des Verkehrsnetzes von größter Bedeutung. Im Zuge dessen kam es zur Ausbildung des Spezialkartensetzers der Post- und Straßenkarten. Wie stark diese Kar-

<sup>24</sup> Zu Souvent: Gerhard Salomon: *Der österreichische Mappenarchivar Alois Johann Baptist Souvent*. In: *Jahrbuch der Stadt Linz 1949*. Linz 1950, S. 136–140. Salomon betont S. 136, dass Souvents Karten „auf erdkundlichem Gebiete, auf dem Gebiete der Siedlungsgeschichte, für archivalische Forschungen“ von besonderer Bedeutung seien. Gleiches gilt für die „Überlieferung alter Bezeichnungen und Geländeformen“. Wesentlich bekannter als die Karte von 1840 ist seine *Administrativkarte des Erzherzogthumes Österreich ob der Enns* von 1857. Sie geht im Wesentlichen auf die 1840er Karte zurück, verfeinert allerdings die Gravurmethode und schreibt sehr genau die Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung rund um den Traunsee fort.

<sup>25</sup> Zu diesem Eindruck trägt die meisterliche, bogenförmig geführte, schematische Gravurtechnik bei, die nicht genauer kalibrierte Höhenabstufungen andeutet.

<sup>26</sup> 1857 haben sich Siedlungsdichte und Infrastrukturerschließung vor allem auf der Seewestseite erneut erheblich verdichtet. Aber auch auf der Ostseite kommt es zur Verdichtung und eine erste Uferstraße ist eingetragen. 1840 war hier nicht einmal ein Fußweg dargestellt.

<sup>27</sup> Neben der tatsächlichen Besiedlungsdichte hierarchisiert natürlich auch die Abstufung der Straßen und Wege die Landschaft in funktional wichtige und weniger wichtige Zonen und Achsen.

ten auf die Darstellung der Verkehrswege reduziert werden konnten, zeigt beispielhaft der *Situationsplan* von 1847 (vgl. Abb. 7). Die Landschaft ist völlig ausgeblendet. Ausschließlich die Seen und Flüsse dienen als natürliche Orientierungspunkte. Ansonsten sind nur die bestehenden Straßenverbindungen zwischen den Hauptorten gezeichnet. Mit dieser Form der Darstellung wird die Landschaft auf den Aspekt des Funktionsraums beschränkt.

Eine weitere Karte unterstreicht die Rolle des frühen Tourismus für die Region um den Traunsee. Nach 1859 entstand die *Uebersichts-Karte von Ischl und Umgebung* von Franz Keil (1822–1876) (vgl. Abb. 8).<sup>28</sup> Keil, der als Naturforscher und Alpinist Bedeutung erlangte, geht es in dieser kleinformatigen Karte nicht um ein Abbild der Landschaft und ihrer Qualitäten. Es geht ihm um Straßen und Eisenbahnstrecken, um Distanzen, Erreichbarkeiten, Reisezeiten und touristische Infrastrukturen. Die Zielgruppe ist der touristisch Reisende, dem auf kleinem Raum und in kompakter Darstellung Informationen für die Reise vermittelt werden sollen. Rechts oben gibt Keil in einer Schemakarte die überregionale Erreichbarkeit der Salzkammergutseen an. Als Reisemöglichkeiten kommen Post (Kutsche) und Eisenbahn in Frage. Die absoluten Reisezeiten beider Verkehrsarten divergieren erheblich.<sup>29</sup> In einer gesonderten Tabelle gibt Keil – auf Ischl bezogen – die Fiakerreisezeiten und -tarife der umliegenden Orte an. Die Fiakerreise von Gmunden nach Ischl veranschlagt er mit viereinhalb Stunden. Entlang des Westufers des Traunsees misst Keil die Entfernungen von Ort zu Ort in Gehstunden. Auch die Legende zeigt deutlich

die touristische Auslegung der Karte. Aussichtspunkte, Wasserfälle, Kaffeeausschänke und Wirtshäuser werden ebenso vermerkt wie beschwerliche Bergwege, bei denen „*Führer erforderlich sind*“. Bemerkenswerterweise spielt das Ostufer des Traunsees hinsichtlich der touristischen Erschließung bei Keil keine Rolle.

Die Reisekartographie der Traunseelandschaft wird in der weiteren Folge in Kartenwerken und Reiseführern ausgebaut und je nach touristischer Funktion spezialisiert. Einher geht die klare Positionierung des Sees und der an ihm liegenden Orte als Reiseziel der fast legendär anmutenden Sommerfrische.<sup>30</sup>

Den kartographischen und darstellungstechnischen Standard des 20. Jahrhunderts repräsentiert in der vorgelegten Auswahl die *Karte des politischen Bezirks Gmunden* (für Volksschulen genehmigt durch ministeriellen Erlass von 1918). Die Höhen des Landschaftsreliefs werden mit einer Farbskalierung vermittelt, die bei aller Abstraktion einen fast naturalistischen Eindruck der Landschaft vermittelt. Diese Form der physischen Darstellung ist die uns bis heute geläufige. Trotz des mittleren Maßstabs von 1:150.000 sind die Infrastrukturen und auch die touristischen Besonderheiten recht detailliert erfasst und in einer ausführlichen Legende aufgeschlüsselt. Für den Traunsee ist vor allem die Dichte der Dampfschiffstationen und -haltestellen bemerkenswert. Sie machen deutlich, dass durch den Dampfschiffverkehr die beiden so unterschiedlichen Uferseiten miteinander verbunden sind und das Ostufer inzwischen vor allem über den See hinweg intensiv touristisch erschlossen wird.

<sup>28</sup> Zu Keil: Constant von Wurzbach: *Keil, Franz*. In: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Bd. 11. Wien 1864, S. 132ff.

<sup>29</sup> Zur Bedeutung der Post als Reisevehikel: Thomas Brune: *Von Nützlichkeit und Pünktlichkeit der Ordinari-Post*. In: Hermann Bausinger u. a. (Hg.): *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München 1999, S. 123–130. Weiterhin: Gottfried North: *Eine Revolution im Reiseverkehr – Die Schnellpost*. In: Ebenda S. 291–297. Zur Geschichte der Eisenbahnreise: Schivelbusch, Wolfgang: *Geschichte der Eisenbahnreise. Zur Industrialisierung von Raum und Zeit im 19. Jahrhundert*. München-Wien 1977.

<sup>30</sup> Zur Geschichte der Traunsee-Sommerfrische: Erich Bernard/Markus Spiegelfeld: *Einmal Traunsee und retour. Vom Reisen in die Sommerfrische*. In: Bernard, Anm. 1, S. 30–49.

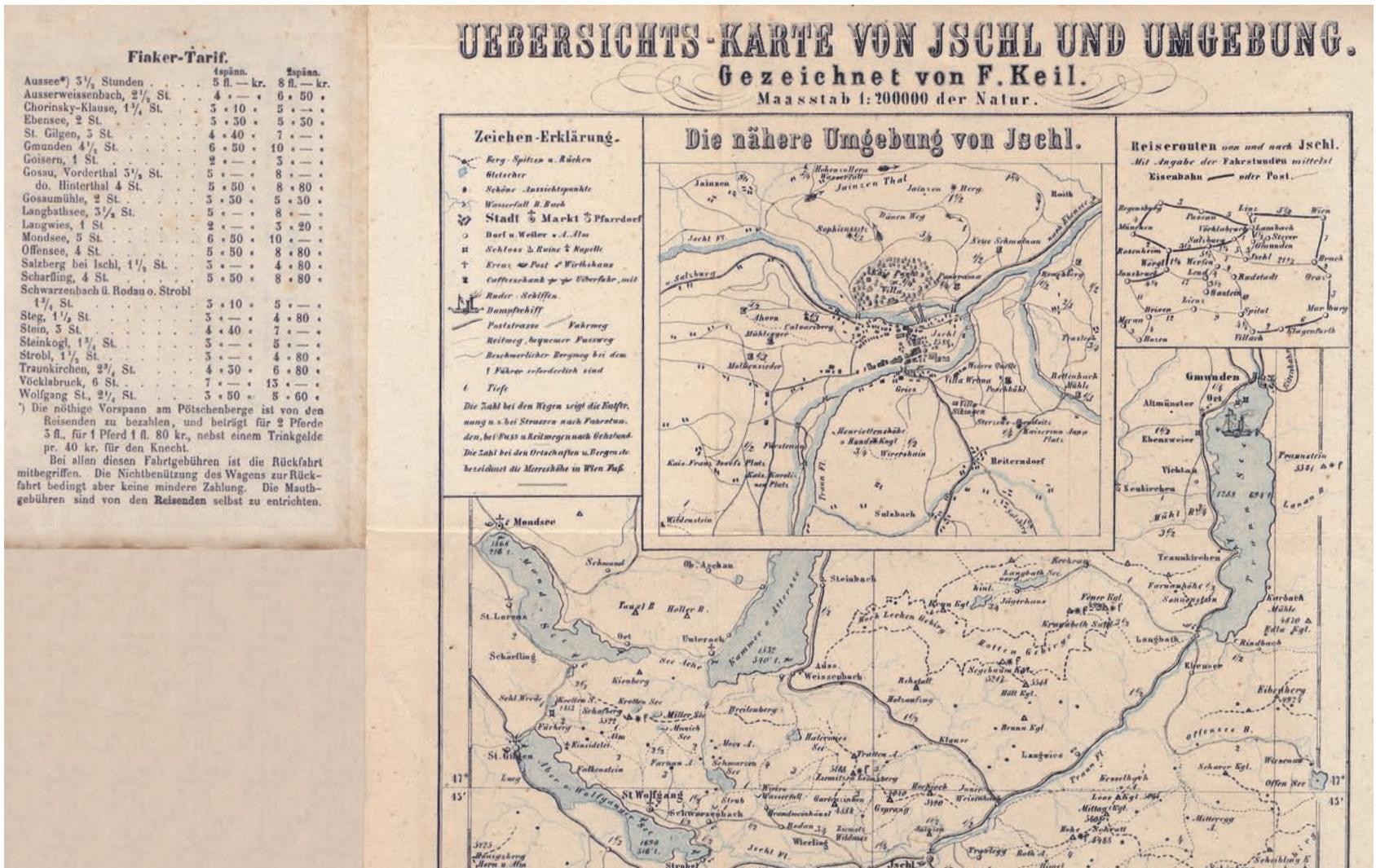


Abb. 8: Franz Keil: Uebersichts-Karte von Ischl und Umgebung (nach 1859), OÖLA Karten und Pläne, Sig. II 65

Bezogen auf die Detaillierung und Darstellungsebenen können im Verlauf des 20. Jahrhunderts je nach Maßstab und Funktion einer Karte immer neue Komplexitäten realisiert werden. Dies gilt auch und vor allem für touristische Karten. Aktuell wird die analoge, gedruckte Karte durch die medialen und informationstechnischen Möglichkeiten digitaler und virtueller Medien, deren Darstellungspotentiale scheinbar unbegrenzt sind, mehr und mehr ersetzt. Unsere heutige „Vogelflugperspektive“ auf Landschaft und Besiedlung wird bestimmt von Navigationsgeräten, den Mappings internationaler Internetkonzerne und dem Blick auf die Benutzeroberflächen von Smartphones. Die medialen Verknüpfungsmöglichkeiten reichen bis zur „augmented reality“, bei der sich in Echtzeit Realität und Virtualität durchdringen und überlagern. Die extensive Nutzung derartiger Techniken ermöglicht, dass wir uns in einem „Realitäts-Virtualitäts-Kontinuum“ bewegen können – immer der Gefahr ausgesetzt, der häufig sinnlos überladenen virtuellen Ebene mehr Konzentration zu widmen als der realen Landschaft mit ihren realen Eindrücken und atmosphärischen Qualitäten. Inwieweit sich der frühere Betrachter des Traunsees beim imaginären Vogelflug über eine Landkarte des 16. oder des 19. Jahrhunderts in einem „Realitäts-Virtualitäts-Kontinuum“ befand, lässt sich heute nur noch schwer nachvollziehen. Aber die Faszination, die vor der Moderne von diesen Karten ausging, muss enorm gewesen sein. Sie hat sich bis heute für uns erhalten.

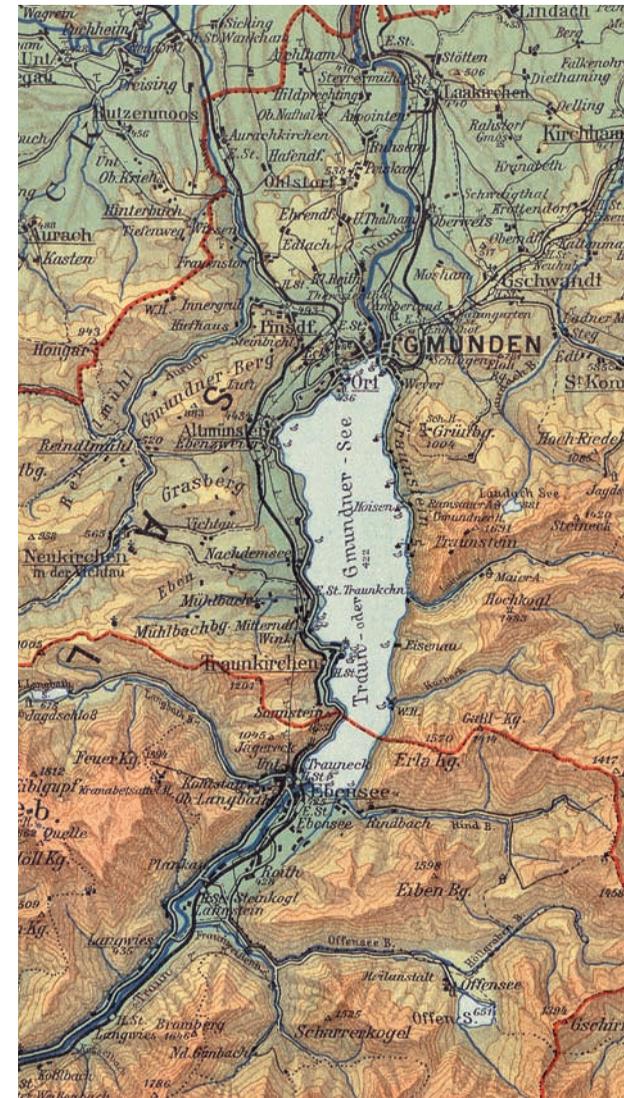


Abb. 9: Karte des politischen Bezirks Gmunden, OÖLA Karten und Pläne, Sig. II 67a

## Autorinnen und Autoren

### **Otto Johannes Adler**

Geboren 1959, lebt und arbeitet in Gmunden. Seit 1976 zahlreiche Beiträge in Literaturzeitschriften und literarischen Jahrbüchern. Essays in den Bereichen Kunst- und Kulturkritik, Schriften zur Filmtheorie und Filmgeschichte sowie über Comics.

### **Wolfgang Cervicek**

Geboren 1949 in Linz, gestorben 2023 in Schleißheim. Von 1978 bis 2012 Redakteur in der Abteilung Presse des Landes Oberösterreich, Schwerpunkt Kulturberichterstattung.

### **Kurt Druckenthauer**

Geboren in Gmunden, aufgewachsen in Ebensee. Studierte Musikerziehung, Germanistik und Philosophie in Salzburg. Betätigt sich als Gymnasiallehrer und Dialektforscher. Er lebt in Traunkirchen.

### **Cyril Dworsky**

ist Archäologe, Wissenschaftsvermittler und Geschäftsführer des Kuratoriums Pfahlbauten. Er beschäftigt sich seit mehr als 25 Jahren mit archäologischen Fundstellen unter Wasser und hat die Einreichung der Pfahlbauten zum UNESCO-Welterbe betreut.

### **Maria Eliskases**

Geboren in Jenbach/Tirol, lebt und arbeitet in Traunkirchen. Zahlreiche Texte in Literaturzeitschriften und Anthologien, mehrere Jugendbücher, Romane und Erzählungen.

### **Siegfried Ellmauer**

Geboren 1967. Aufgewachsen am Traunsee. Studierte Forstwirtschaft an der BOKU Wien und war lange Zeit Almbeauftragter des Landes Oberösterreich.

### **Sandra Föger**

Geboren 1979 in Bad Ischl. Studium Musikwissenschaft und Geschichte in Wien. Sie arbeitet für das Anton Bruckner Institut Linz und ist wissenschaftliche Assistentin an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

### **Erhard Fritsch**

Geboren 1942. Lange Zeit bei den *Oberösterreichischen Nachrichten* tätig. Archivar des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich. Viele Forschungsfahrten im In- und Ausland mit den Schwerpunkten Vermessung, Dokumentation und Späleozoologie.

### **Elisabeth Fritz-Hilscher**

Geboren 1967 in Wien. Studium der Musikwissenschaft und Geschichte an der Universität Wien. Seit 1987 Mitarbeiterin der Kommission für Musikforschung, seit 2013 an der Abteilung Musikwissenschaft des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

**Stephan Gaisbauer**

Geboren 1967 in Vöcklabruck. Studium der Deutschen und Klassischen Philologie in Wien. Seit 1991 Feldforschungen für den Sprachatlas von Oberösterreich (SAO). Seit 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich.

**Barbara Gusenbauer**

Geboren 1985, Studium der Angewandten Sprachwissenschaft an der Universität Wien. Zur Zeit arbeitet sie als freie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich.

**Bodo Hell**

Geboren 1943 in Salzburg, lebt in Wien und am Dachstein. Prosa (intertextuell und der Faktizität verpflichtet), Radio, Theater, Schrift im öffentlichen Raum, Text-Musik-Performances, Essays zur bildenden Kunst, Fotos, Film, Ausstellungen, Almwirtschaft.

**Georg Hofer**

Geboren 1984 in Linz. Studium der Germanistik und Religionswissenschaften in Wien. Seit 2011 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich.

**Anton-Joseph Ilk**

Geboren 1951 in Oberwischau (Rumänien). Ilk studierte Theologie und war u.a. Pfarrer in Baia Mare. 1998 kehrte er in die Heimat seiner Vorfahren zurück, wo er in der Diözese Linz als Pfarrer wirkte. 2009 promovierte er an der Universität Wien im Fach Europäische Ethnologie.

**Regine Jungwirth**

Geboren 1957, studierte Volkskunde und Musikwissenschaft an der Universität Wien. Kuratorin von Ausstellungen und Verfasserin wissenschaftlicher Texte. Lebt in Eferding.

**Michael Kurz**

Geboren 1972, Studium der Geschichte und Geographie in Salzburg. Historiker und Lehrer an der HAK II in Salzburg. Laufend lokalgeschichtliche Veröffentlichungen und Vorträge. Lebt in Bad Goisern.

**Erich Josef Langwiesner**

Geboren 1950 in Wels. Schauspieler und Schriftsteller. Studium in Salzburg. Danach an unterschiedlichen Bühnen tätig. Seit 1987 spielt Langwiesner am Oberösterreichischen Landestheater.

**Claudia Lehner**

Geboren 1972, Studium der Germanistik in Wien. 2001 bis 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kommission für literarische Gebrauchsformen/Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien. Seit 2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin am StifterHaus, Linz.

**Reinhard Lehner**

Geboren 1974 in Gmunden. In der Erwachsenenbildung tätig und an allen Arten und Typen der historischen Traunseeschiffahrt interessiert.

**Franz Linschinger**

Geboren 1957. Von 1986 bis 2020 Fotograf beim Amt der Oberösterreichischen Landesregierung. Lehrbeauftragter an der Kunstuniversität Linz. Lebt in Altmünster.

**Johannes Leopold Mayer**

Geboren 1953 in Baden/NÖ. Studium der Geschichte, Musikwissenschaft und Philosophie an der Universität Wien sowie Orgel und Gesang. In der Musikredaktion des Kulturprogrammes Österreich 1 tätig.

**Christian Neuhuber**

Geboren 1970 in Gmunden. Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Deutsch als Fremdsprache in Graz. 1996 bis 2001 Lektor an der Universität Olmütz, ab 2002 Lehrbeauftragter und Forschungsassistent am Grazer Germanistikinstitut. Seit 2018 Assoziierter Professor am Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung der Karl-Franzens-Universität Graz.

**Helene Novak**

Sie studierte Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien und absolviert derzeit die Ausbildung zur wissenschaftlichen Taucherin. Helena Novak arbeitet für das Kuratorium Pfahlbauten und kümmert sich dort um pädagogische Angebote.

**Klaus Petermayr**

Studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte in Salzburg und Wien. Geschäftsführer des Anton Bruckner Institutes Linz und Leiter der Sammlung Musik am Oberösterreichischen Landesmuseum.

**Walter Pilar**

Geboren 1948 in Ebensee, gestorben am 1. 1. 2018 in Linz. Lebte als Schriftsteller, Zeichner, „KunstWandwerker & Rauminstallator“ in Linz bei Langwies. Mitherausgeber des TRAUNSEHERs (1978–’81). Seit ’68 Lesungen, „performances“, gesamtkünstlerische Aktionen, Ausstellungen und 12 Einzelpublikationen, darunter das LEBENSSEE-Werk.

**Georg Wilbertz**

Georg Wilbertz, geb. 1963, Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte in Köln und Wien. Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Universitätslektor mit den Themenschwerpunkten Architekturgeschichte und -theorie sowie Stadtbaugeschichte an verschiedenen Universitäten und Hochschulen (u.a. Universität Wuppertal, RWTH Aachen, TU Wien und JKU Linz). Forschung und Publikationen zu Architektur und Städtebau vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

**Franz Xaver Wimmer**

Aufgewachsen in Pettenbach im Almtal. Botanikstudium im Salzburg. Journalist, der am glücklichsten ist, wenn er beide Tätigkeiten verbinden kann.

## CD-Tracks

1. Hörporträt Raddampfer Gisela: Maschinengeräusche beim Ablegen 2:47
2. Anton Steinkogler: Arifischen 6:56
3. Anton Steinkogler: Der „Zeam“ 3:54
4. Rudolf Heissl: Familiengeschichten 4:36
5. Rudolf Heissl: Seeabenteuer 2:58
  
- Konrad Lang: 2 Klangbilder / Innere Wahrheit
6. I. Satz 4:05
7. II. Satz 3:10
8. III. Satz 4:52
- Anna Lang (Klavier), Alois Eberl (Posaune , Tontechnik)
  
9. Josef Theodor Fischer: *Wos Wellerl tanzt* 1:50  
Ungenacher Viergesang (Hans-Peter Buchinger, Norbert Buchinger, Josef Möslinger, Rudolf Stockinger)
10. Robert Führer: Andantino. Aus: Sechs Pastoralpraeludien op. 3 3:38  
Bernhard Prammer (Orgel)  
(Wir danken dem Studio Weinberg für die Veröffentlichungserlaubnis.)
  
- Walter Pilar: Grundfischn
11. A aunasmåi runduman T-SEE 5:50
12. & NÅ-DA-DRAO (Auszüge) 5:38
  
13. Hörporträt Raddampfer Gisela: Geräusche beim Anlegen 1:52
  
- Fachwortschatz eines Berufsfischers  
(Daten-Track, auf einem Computer abspielbar)